

Wieso Blaufärber «blaumachten»

PFLANZEN Zum 300. Geburtstag von Albrecht von Haller zeigt die Ausstellung «Haller (G)Arten» im Botanischen Garten Bern die Bedeutung der Botanik für den Fortschritt.

OLIVER KLAFFKE

Am Tag vor der Eröffnung ist der Botaniker Luc Lienhard im Garten unterwegs und spannt die Transparente. Es fehlen noch die Pflanzen, die Ährige Graslinie, der Schweizer Alant oder Hallers Anemone. Seit der Eröffnung der Freiluftausstellung «Haller (G)Arten» in Bern, stehen sie in schwarzen Pflanzgefässen auf dem Rasen vor den Ausstellungstransparenten. Sie geben den Besuchern die Möglichkeit, mit einem Pflanzennamen nun auch eine Blume verbinden zu können. In diesem Jahr feiert Bern den 300. Geburtstag von Albrecht von Haller mit einem Haller-Jahr und einer ganzen Reihe von Veranstaltungen, wie Vorträgen, Ausstellungen, Workshops für Kinder oder wissenschaftliche Konferenzen. «Haller war einer der grössten Gelehrten seiner Zeit», sagt Luc Lienhard, Projektleiter der Ausstellung, die bis zum 12. Oktober im Botanischen Garten zu sehen ist.

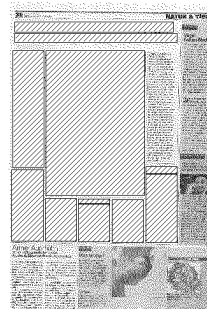
Während Haller vor allem als Dichter, Philosoph und Mediziner der Nachwelt in Erinnerung geblieben ist, beleuchten die Macher der Schau einen anderen Aspekt seiner Arbeit. «Haller war der wichtigste Botaniker seiner Zeit», sagt Lienhard und schränkt ein: «Vom Schweden Carl von Linné einmal abgesehen.» Im 18. Jahrhundert, als die Menschen begannen, sich mit der Natur zu beschäftigen, versuchten Privatgelehrte erst einmal eine Ordnung in die verwirrende Vielfalt an Tier- und Pflanzenarten zu bringen.

HUNDERTE VON Pflanzen sind der Wissenschaft damals noch vollkommen unbekannt gewesen. Welche Bäume, Sträucher und Blumen in der Schweiz wuchsen, wusste niemand. «Es ist der grosse Verdienst von Haller, dass er einen umfangreichen Katalog der Pflanzenwelt der Schweiz zusammengestellt hat», sagt Lienhard. «Darin werden einige Arten zum ersten Mal ausführlich beschrieben.» Diese Fleissarbeit liess den Berner aber nicht aus dem Schatten des schwedischen Botanikers Carl von Linné heraustreten, denn er machte einen für seinen Ruhm fatalen Fehler: Während Linné ein neues System der Benennung von Arten einführte, das bis heute Bestand hat, weil es einfach und übersichtlich ist, benutzte Haller ein eigenes, welches das Rennen um die Gunst der Fachwelt verlor. Mit dem Siegeszug der Methode von Linné rückte die botanische Leistung des Berners mehr und mehr in den Hintergrund.

DABEI WAREN seine Beobachtungen und Einsichten oft die Grundlage für den technischen Fortschritt, denn die Beschäftigung mit den Pflanzen war für Haller kein Selbstzweck. Immer stand die Frage im Raum, welchen Nutzen sie haben. «Wir wollen diese Facette seiner botanischen Arbeit zeigen», sagt Lienhard. Die Botanik entwickelte sich in dieser Zeit zum Impulsgeber der Wirtschaft und sorgte dafür, dass die Menschen besser leben und die Industrielten besser verdienen konnten.

Die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln war kritisch. Die Felder brachten ohne Kunstdünger nur wenig Ertrag und schlechtes Wetter sorgte für magere Ernten und hohe Preise.

Um Abhilfe zu schaffen, wurde in Bern als frühe Form der Wirtschaftsförderung die «Ökonomische Gesellschaft» gegründet. Haller entwickelte für sie beispielsweise ein Konzept, wie sich das Viehfutter durch den Anbau von Esparsetten verbessern liess. «Von der Botanik hat er sich einen direkten wirtschaftlichen Nutzen versprochen», sagt Lienhard. Innovationen beim Färben von Stoffen sorgten zum Beispiel für eine höhere Produktivität. Die Färberei war damals eine der wichtigen Stützen der Schweizer Volkswirtschaft. Während man mit Krapp rot färbte, wurde mit Färberwaid blau gefärbt. Die Methoden waren sehr zeitaufwändig: Die Formulierung «blaumachen» für einen arbeitsfreien Tag, stammt aus jener Zeit. Die Blaufärber mussten 24 Stunden warten, bis der Stoff eingefärbt war und sie weitermachen konnten. Mit neuen Techniken, die durch Hallers Erkenntnisse und



die Oekonomische Gesellschaft erst möglich wurden, liess sich wirtschaftlicher arbeiten.

HALLER, DER NACH dem steilen Beginn seiner wissenschaftlichen Karriere an der Universität Göttingen, von Heimweh getrieben, wieder nach Bern zurückkehrte, hatte es trotz seiner internationalen Reputation zu Hause schwer. Das Berner Establishment interessierte sich nicht für neue Erkenntnisse der Forschung und war eher dem Vergnügen zugeneigt. So scheiterte der Versuch von Haller, gesellschaftlich in seiner Heimatstadt aufzusteigen. Erst zum 300. Geburtstag besinnt sie sich darauf, dass sie den zweitgrössten Botaniker Europas hervorgebracht hat.

Hallers (G)Arten bis 12. Oktober im Botanischen Garten Bern
www.haller300.ch

EINSICHTEN FÜR DEN NATURSCHUTZ

Die Schweizer Landschaft muss zu Zeiten Albrecht von Hallers im 18. Jahrhundert ganz anders ausgesehen haben als heute, weil die Natur stark genutzt wurde. In die Wälder wurde das Vieh getrieben, weil die Wiesen zu wenig Futter lieferten, das Laub wurde eingesammelt und im Winter als Einstreu für die Ställe verwendet. Ein typischer Wald war damals viel heller. «Das kann man daran erkennen, dass Haller Pflanzen an Orten gefunden hat, an denen man sie heute niemals vermuten würde», sagt der Botaniker Luc Lienhard. Ein Beispiel ist das Vorkommen des Frauenschuhs. Diese Orchidee wächst vor allem in lichten Wäldern und scheint vor 250 Jahren noch weit verbreitet gewesen zu sein. Heute sind die Wälder zu dunkel geworden und der Frauenschuh ist auf der Roten Liste gelandet. Auch viele andere Pflanzen haben damals davon profitiert, dass der Mensch die Natur teilweise intensiver genutzt hat, als er es jetzt tut. Vom Haller-Jahr soll die Natur profitieren. Der Schweizer Alant, einst häufig und weit verbreitet, wird im kommenden Herbst am Gäbelbach bei Bern wieder angepflanzt und soll dort – wie in der alten Zeit – wieder heimisch werden.



ALFRED VON HALLER Der Botaniker beschrieb hunderte von Schweizer Pflanzen. BÜRGERBIBLIOTHEK BERN

Argus Ref 30994936